



präsentiert

Belle & Sebastian

Zwei Freunde. Ein grosses Abenteuer.

EIN FILM VON
NICOLAS VANIER



FELIX BOSSUET TCHEKY KARYO MARGAUX CHATELIER DIMITRI STOROGÉ
URBAIN CANCELIER ANDREAS PIETSCHMANN UNTER BESONDERER MITWIRKUNG VON MEHDI

DREHBUCH, ADAPTION UND DIALOGS JULIETTE SALES FARIEN SUAREZ NICOLAS VANIER
PATHÉ FILMS UND GAUMONT PRÉSENTENTEN "BELLE ET SÉBASTIEN" - DREHBUCH UND REGIE CÉCILE AUBRY (EINE KOPRODUKTION VON GAUMONT UND INSTITUT NATIONAL DE L'AUDIOVISUEL © 1963)
ORIGINALMUSIK ARMAND AMAR CHORALEADUNG ERIC GUICHARD A.E.C. SCHNITT RAÏMÉE LUTIN STÉPHANIE PÉDELACQ ÜBERSETZER ANDREW SIMPSON MEDIAPARTNER LAURENT CHARBONNIER
PRODUKTIONSDIREKTOR PHILIPPE GAUTHIER DOPPELHAUSEN BRUNETTE THOMAS BESANCONIÉRES ANNE LE CAMDION KOPRODUKTION VON RADAR FILMS EXPLOITATION FILMS GAUMONT 36 FILMS HD/HDG ALPES CINEMA
UNTER MITWIRKUNG VON OCS 36 99 07ER PRODUZENT VON SIDONIE DUMAS CLEMENT MISEREZ MATTHIEU WARTER FREDERIC BRILLIANT GILLES LECHELAND
RADAR EXPLOITATION OCS 36 99 07ER www.pathefilms.ch W6 07er Gaumont

nach der Serie „Belle et Sébastien“ von **Cécile AUBRY**

Kinostart am 19. Dezember 2013

VERLEIH & PRESSEBETREUUNG

Pathé Films AG

Neugasse 6, 8005 Zürich

Jessica Oreiro

Jessica.oreiro@pathefilms.ch

Tel: 044 277 70 83

Fax: 044 277 70 89

INHALTSVERZEICHNIS

Besetzung und Stab	3
Kurzinhalt, Pressenotiz und technische Daten	4
Langinhalt	5
Belle und Sebastian von Cécile Aubry: Vom Buch zur Serie und auf die Leinwand	7
„Danke für all diese schönen Emotionen“ – Der Schauspieler Mehdi über seine Reise in die eigene Vergangenheit	8
Vor der Kamera	
Tchéky Karyo, Biografie und Interview	10
Felix Bossuet im Interview	14
Andreas Pietschmann, Biografie	15
Mehdi, Biografie und Interview	16
Hinter der Kamera	
Nicolas Vanier, Biografie und Interview	19
Das Buch zum Film	26

BESETZUNG

Sebastian
César
Angéline
Doktor Guillaume
Leutnant Peter
Bürgermeister
André

Félix Bossuet
Tchéky Karyo
Morgane Chatel
Dimitri Storoge
Andreas Pietschmann
Urbain Cancelier
Mehdi

STAB

Regie
Drehbuch, Adaption, Dialoge
Regieassistent
Produktionsleiter
Aufnahmeleiter
Chefkameramann
Kameramann Tieraufnahmen
Ton
Kostüme
Szenenbild
Tiertrainer
Standfotograf
Produktion

Produktion / Verleih Frankreich
Verleih Schweiz

Nicolas Vanier
Juliette Sales, Fabien Suarez und Nicolas Vanier
Olivier Horlait
Philippe Gautier
Benoît Charrié
Éric Guichard
Laurent Charbonnier
Emmanuel Hachette
Adélaïde Gosselin
Sébastien Birchler
Andrew Simpson
Éric Travers
Radar Films: Clément Miserez, Matthieu Warter
Épithète Films: Frédéric Brillion, Gilles Legrand
Gaumont
Pathé Films AG

TECHNISCHE DATEN

Format: 2,35:1 (Cinemascope)
Ton: Dolby Digital
Laufzeit: 94 Minuten

KURZINHALT

Dort wo die schneebedeckten Berge bis in den Himmel ragen und die Natur unberührt ist, spielt die berührende Geschichte einer unzertrennlichen Freundschaft zwischen einem wilden Hund und einem kleinen Jungen: Es ist die Geschichte von Belle und Sebastian.

Die Bewohner des idyllischen Bergdorfs in den französischen Alpen sind in heller Aufregung, denn ein riesiger Hund soll sein Unwesen treiben und wildern. Während ihn alle für eine Bestie halten und Jagd auf ihn machen, sieht der kleine Waisenjunge Sebastian das gefürchtete Tier mit anderen Augen - der kleine Einzelgänger und sein tierischer Freund Belle werden schnell zu Vertrauten, die nichts mehr trennen kann. Das Versteckspiel der beiden vor der aufgebrachtten Dorfgemeinschaft ist dabei aber nur der Anfang eines grossen Abenteuers, dem sich die ungleichen Gefährten gemeinsam stellen müssen...

PRESSENOTIZ

Regisseur Nicolas Vanier („Der letzte Trapper“, „Der Junge und der Wolf“) hat mit BELLE & SEBASTIAN (Kinostart: 19. Dezember 2013) einen zauberhaften und imposant bebilderten Film über Freundschaft, Mut und Vertrauen geschaffen und hat mit Félix Bossuet in der Rolle des Sebastian einen vielversprechenden Jungdarsteller gefunden, der eine starke Debut-Performance hinlegt. Seinen väterlichen Freund César spielt der grosse französische Charakterdarsteller Tchéky Karyo („Der Bär“, „Nikita“). Vorlage für „Belle & Sebastian“ ist die berühmte französische Fernsehserie nach Cécile Aubrys gleichnamigem Kinderbuch, die ab 1968 auch in Deutschland zu sehen war und für viele zu einer unvergesslichen Kindheitserinnerung wurde. Die erste Kino-Verfilmung wird nun eine neue Generation in die wunderbare Welt von Belle und Sebastian entführen.



LANGINHALT

Der kleine Sebastian lebt in den Bergen und ist viel mit dem alten César (Tchéky Karyo) unterwegs. Eines Tages beobachten die beiden, wie Jäger das Muttertier einer Bergziege erschiessen. Es ist eine herzzerreissende Szene, doch Sebastian und César retten das kleine Babytier aus der Bergwand. Glücklicherweise sieht der Junge später mit an, wie das Kleine in Césars Stall von einer anderen Ziege angenommen wird. Wir befinden uns in den französischen Alpen, nahe der Schweizer Grenze. Es ist der Sommer des Jahres 1943.

Kurz darauf erhält César Besuch vom Bürgermeister und seiner Jagdgruppe. Sie sind auf der Suche nach einer „wilden Bestie“, die Schafe reisst. Sebastian muss zurück zu seiner Ersatzfamilie, der jungen Bäckerin Angelina und ihrem Freund, dem Arzt Guillaume. Dort lebt er, weil seine Mutter hinter den Bergen in „Amerika“ ist, wie ihm César immer erzählt.

Währenddessen kommen viele Verfolgte in die Bergregion, um in die sichere Schweiz zu fliehen. Oberleutnant Peter von den deutschen Besatzungstruppen ahnt das und verdächtigt die Dorfbewohner, als Fluchthelfer tätig zu sein. Gleichzeitig setzt er Angelina unter Druck und verlangt von ihr einmal die Woche 30 Kilogramm Brot für seine Soldaten. Doch bei all dem kann er seine Zuneigung für die schöne und selbstbewusste Frau nicht verheimlichen.

Sebastian zieht tagsüber durch die Wiesen und bald sieht er die angebliche Bestie, die sich als grosse, zottelige Hündin entpuppt. Von César hatte Sebastian erfahren, dass sie einst von seinem Besitzer geschlagen und misshandelt wurde. César gibt eine alte Bauernweisheit von sich: Von so einem wilden, einsamen Tier hat man als Mensch nichts Gutes zu erwarten.

Aber die Hündin ist nicht wild und zu Sebastian auch überhaupt nicht böse. Als sie ihm bei ihrem zweiten Aufeinandertreffen ganz nah kommt, hat Sebastian schon gar keine Angst mehr. Dieses grosse, zottelige Tier soll eine wilde Bestie sein, die vom ganzen Dorf gesucht wird? Nein, Sebastian weigert sich einfach, das zu glauben.

Sebastian und die Hündin streifen schon bald gemeinsam durch die Berge und der Junge baut ihm in einer abgelegenen Hütte ein Versteck. Nach einem ausgedehnten und notwendigen Bad in einem kleinen See hat sich die Hündin in ein majestätisch schönes, schneeweisses Tier verwandelt. Sebastian nennt sie begeistert „Belle“, die Schöne.

Unterdessen kann Guillaume nicht mehr verheimlichen, dass er Flüchtlingen über die Grenze hilft. Er will Angelina nicht mit hineinziehen, was die junge Frau jedoch kränkt. Die Flucht durch die Berge wird immer gefährlicher.

Der alte César hat Sebastian durchschaut und stellt ihn und Belle. Er will das Tier erschiessen, aber Sebastian stellt sich schützend vor sie. César begreift, dass von Belle keine Gefahr ausgeht und hilft Sebastian, die Dorfbewohner in die Irre zu führen, die mit einer Treibjagd begonnen haben. Aber als sich die Nacht über die Berge senkt, ist Belle in die Enge getrieben und wird am Hinterlauf angeschossen. Gerade noch kann sie sich in das Versteck schleppen, wo Sebastian schon wartet.

Verzweifelt versucht der Junge, die Wunde zu versorgen. Aber er braucht einen Arzt. Nur Guillaume und seine Medizin kann Belle retten.

Am nächsten Tag bringt Sebastian dem Arzt dazu, ihm zu helfen. Sie gehen in das Versteck und Guillaume versorgt die verletzte Hündin, die bald wieder ganz genesen ist. Sebastian ist überglücklich.

Doch mit dem Winteranfang überschlagen sich die Ereignisse. Ausgerechnet an Heiligabend erfährt Sebastian, dass seine Mutter nicht in Amerika ist, sondern schon kurz nach seiner Geburt starb. Der alte César nahm Sebastian zunächst bei sich auf, bis er zu Angelina zog, die seine zweite Mutter wurde.

Am selben Abend will Guillaume erneut eine Flüchtlingsfamilie über die Grenze bringen - der Weihnachtsabend ist ideal dafür. Doch es läuft nicht wie geplant. Guillaume verletzt sich am Fuss und kann die Familie nicht begleiten – und das Wetter verschlechtert sich zusehends. Da trifft Angelina eine Entscheidung: Sie will nicht länger bevormundet werden, sie will Menschen in Not helfen, genau wie die Männer des Ortes. Angelina schnallt sich den Rucksack um und macht sich auf, um die Familie zur Grenze zu bringen.

Als César und Sebastian ihr Verschwinden bemerken, machen sie sich zusammen mit Belle auf die Suche. Doch die Deutschen haben Verdacht geschöpft und schwärmen ebenfalls aus. Im dichten Schneetreiben wächst die Lawinengefahr. Da wachsen Belle und Sebastian über sich hinaus.



BELLE UND SEBASTIAN von CECILE AUBRY: VOM BUCH ZUR SERIE UND AUF DIE LEINWAND

Cécile Aubry (1928-2010) begann als Schauspielerin. Bekannt wurde sie 1949 in dem Spielfilm MANON von Henri-Georges Clouzot. Ein Jahr später sah man sie an der Seite von Tyrone Power und Orson Welles in Henry Hathaways DIE SCHWARZE ROSE (THE BLACK ROSE). In ihrer kurzen Schauspielkarriere, die sie bereits im Alter von 32 Jahren beendete, spielte sie 1951 auch an der Seite von Hans Albers in BLAUBART mit. In den 60er Jahren fing Cécile Aubry an, erfolgreiche Kinderbücher zu schreiben. Zwischen 1965 und 1972 erscheinen insgesamt sechs Bücher aus der „Belle und Sebastian“-Reihe, von denen drei auf Deutsch verlegt wurden: „Belle und Sebastian“ (1968), „Belle und Sebastian finden eine neue Heimat“ (1969) und „Sebastian und das Wildpferd“ (1973).

Ihre Bücher verfilmte Aubry dann als Autorin und Regisseurin zwischen 1965 und 1970 fürs Fernsehen, die Hauptrolle spielte ihr Sohn Mehdi. Der erste Teil wurde noch in schwarz-weiß gedreht und in der ARD sowie im DDR-Fernsehen (unter dem Titel „Sebastian“) gezeigt. Während jedoch in der DDR alle 13 Folgen zu sehen waren, kürzte die ARD die Serie von 340 auf 180 Minuten und erstellte eine vierteilige Fassung. Der britische BBC strahlte die Serie erstmals 1967/68 aus und liess unzählige Wiederholungen folgen. So sehr prägte sie die Kindheitserinnerungen, dass sich 1996 die mittlerweile weltberühmte Indie-Pop-Band nach ihr benannte.

Im April 2013 erschien erstmals in Deutschland die komplette Serie der ersten Staffel auf DVD. Sie enthält die gekürzte ARD-Fassung und eine vollständige Fassung, in der die damals nicht synchronisierten Szenen im französischen Original mit deutschen Untertiteln ergänzt worden sind. Die komplette Version des DDR-Fernsehens ist anscheinend nicht mehr auffindbar.

In Frankreich kamen auch die 2. und 3. Staffel in Farbe im Fernsehen heraus. „Sébastien parmi les hommes“ (1968) und „Sébastien et la Mary-Morgane“ (1970). In Deutschland sind diese Staffeln unbekannt. Sie sind in Frankreich und in den Niederlanden komplett auf DVD erhältlich.

1981/82 lief im japanischen Fernsehen unter dem Titel „Meiken Jolie“ eine 52-teilige Anime-Adaption, die ebenfalls auf den Büchern von Cécile Aubry basiert und international auch als „Belle and Sebastian“ vermarktet wurde. In Deutschland wurde sie 1992 bei RTL als „Belle und Sebastian“ ausgestrahlt.

„DANKE FÜR ALL DIESE SCHÖNEN EMOTIONEN“ – DER SCHAUSPIELER MEHDI ÜBER SEINE REISE IN DIE EIGENE VERGANGENHEIT

In den 60er Jahren spielte Mehdi den kleinen Sebastian in der TV-Serie. Für viele Fans bleibt er das bis heute. In der neuen Kinoverfilmung übernahm Mehdi ebenfalls eine Rolle. Er erzählt wie es war, in die eigene Kindheit zurückzureisen – und den neuen Sebastian zu treffen.

Juni 2012. Ich sitze im Zug, der mich in die Region des Savoy bringt, in die Nähe von Lanslebourg für die Dreharbeiten zu ... BELLE UND SEBASTIAN.

Meine Kindheitserinnerungen tauchen wieder auf, wenn ich die Berge sehe. Da ist der kleine Alfa Romeo meiner Mutter Cécile Aubry, der sich schwertat in den Serpentinaen, der schwere LKW mit der Tonausrüstung, der tagelang im Schnee steckte. Ich erinnere mich an den Duft des Strohs und von heisser Milch, an das Dorfhaus in dem wir drehten. Aber vor allem höre ich wieder die ruhige Stimme von Edmond Beauchamp, der César spielte, an die gefühlvolle Paloma Mata (Angelina) deren Lächeln so weich war. Hätte ich geglaubt, 50 Jahre später wieder in die Alpen zurück zu kehren um eine Leinwandadaption der Fernsehserie zu drehen, die mein Leben bestimmte? Nun gut, ich habe diesmal nicht die gleiche Rolle. Dabei kenne ich die von Sebastian auswendig. Sogar das Lied. Das Leben ist grausam.

Etwa vor einem Jahr habe ich Nicolas Vanier getroffen, der sich meine Probeaufnahmen ansah und mir nach nur wenigen Worten, die wir miteinander wechselten, sagte: „Gut, ich habe meinen André!“ André?! Wer ist dieser André? Nicolas gestand mir später, dass er besorgt war, ich würde bei den Dreharbeiten wie ein Klotz am Bein sein. So eine Art Schauspieler, der unter dem Vorwand eine gewisse Legitimation zu besitzen, zu allem und jedem eine Meinung äussert...Nun, ich war lange genug Regieassistent, dann später selber Regisseur, um dieses unerträgliche Verhalten nicht an den Tag zu legen. Keiner ist am Set disziplinierter als ich. Ausserdem ist Nicolas sehr präzise, was seine künstlerischen Entscheidungen betrifft. Die Aufrichtigkeit mit der er arbeitet, führte zu einem erstaunlichen Resultat, das ich nur bewundern kann.

Ich bin bei den Dreharbeiten. Grossartig! Ein Dorf aus Vorkriegszeiten, von dem man nicht glaubt, dass es noch existiert. Und trotzdem ist alles authentisch! Keine grossen Veränderungen an den Fassaden, nur einige Holzkarren und deutsche Soldaten in den Uniformen von damals. Und natürlich die Statisten, alles Jungs und Mädchen aus der Umgebung. Erinnerungen werden wach. Die Ältesten sind gerührt und sprechen mit uns. „Die meisten Dörfer haben die Deutschen angezündet und verbrannt als sie weg gingen...es gibt nicht eine Familie, die keine Opfer zu beklagen hatte...“ Tchéry Karyo, Urbain Cancelier, die ganze Crew und ich hören zu, ohne ein Wort zu sagen. Uns wird bewusst, dass wir alle, auch die Produzenten, eine Verantwortung tragen. Wir dürfen diese Menschen nicht verraten.

Ich treffe auf Félix, der neue Sebastian, der mir meine Rolle geklaut hat! Ähnelt er dem Jungen, der ich einst war? Zweifellos...Und er hat dabei so etwas Modernes, dass an die Helden in den Mangas erinnert. Aber all das hat keine Bedeutung. Félix

hat etwas Grossmäuliges, diesen eisernen Blick, diese Kraft der Leute, die in den Bergen leben...

Ich werde jetzt meine Szene mit dem Jungen spielen und habe Lampenfieber. Ich habe das Gefühl in einen Spiegel zu blicken, in dem das Spiegelbild vergessen hätte, zu altern. Das ist verwirrend. Weisst Du eigentlich Félix, dass man dich jetzt 50 Jahre lang nur noch Sebastian nennen wird. Und dass man dich jeden Tag nach dem Hund fragen wird und wie es ihm geht?

Und junge Mädchen werden auf dich zukommen und dir sagen, dass ihre Grossmütter einst in dich verliebt waren? Eigentlich bin ich nicht unzufrieden, dass ich Dir jetzt den Staffelstab übergebe. Hab keine Angst Félix. An diesem Stab klebt kein Pech, im Gegenteil, er bringt Dir Glück, solange Du den Kopf auf den Schultern und die Füsse auf der Erde lässt...so wie ich es mein ganzes Leben lang versucht habe.

Danke für all diese schönen Emotionen, Nicolas. Du bist ein Meister darin, uns von Abenteuern träumen zu lassen. ...Danke Dir dafür, dass dieses Abenteuer ein sehr Persönliches wurde, dass mich jedoch sehr weit brachte.

Mehdi

Vorwort aus dem Bildband: Belle et Sébastien, Text von Nicolas Vanier / Fotos von Éric Travers, erschienen in Frankreich bei XO / Editions du Chêne



Zweimal Sebastian: Félix Bossuet und Mehdi

VOR DER KAMERA

TCHÉKY KARYO als César

Geboren 1953 als Sohn jüdischer Eltern in Istanbul studiert Tchéky Karyo, der als Baruch Djaki Karyo geboren wurde, zunächst Buchhaltung und Geschäftsführung. Schnell wird ihm jedoch bewusst, dass er sich auf einem Irrweg befindet. So nimmt er Schauspielunterricht im Théâtre Daniel Sorano und wird Ensemblemitglied beim Nationaltheater in Strasbourg. 1982 sieht man ihn erstmalig auf der Leinwand in EINE GANZE NACHT von Chantal Akerman. Im gleichen Jahr erhält er eine César-Nominierung als Bester Nachwuchsdarsteller im Film LA BALANCE - DER VERRAT von Bob Swaim.

Bekannt wird er zunächst durch Figuren, die gewalttätig sind. In dem Belmondo-Film DER AUSSENSEITER spielt er 1983 einen Gauner, in Andrzej Zulawskis LIEBE UND GEWALT einen Mörder. Man sieht ihn aber auch in mehr nuancierten Rollen, wie 1984 in Eric Rohmers VOLLMONDNÄCHTE.

Richtig bekannt wird er 1988 in DER BÄR von Jean-Jacques Annaud. Durch seine Rolle als Mentor einer Profikillerin in NIKITA (1990) von Luc Besson wird man auch ausserhalb Frankreichs auf ihn aufmerksam. So beginnt er 1992 seine internationale Karriere in Ridley Scotts 1492 - DIE EROBERUNG DES PARADIESES. Drei Jahre später folgen Rollen in JAMES BOND 007: GOLDEN EYE und HARTE JUNGS - BAD BOYS von Michael Bay. 1999 dreht er wieder mit Luc Besson JOHANNA VON ORLÉANS und später mit Roland Emmerich DER PATRIOT.

Im französischen Kino sah man ihn in so unterschiedlichen Kultfilmen wie DOBERMANN von Jan Kounen oder MATHILDE - EINE GROSSE LIEBE von Jean-Pierre Jeunet.

Zuletzt sah man ihn im Gangsterfilm A GANG STORY - EINE FRAGE DER EHRE und als intriganten Trainer in JAPPELOUP an der Seite von Guillaume Canet, der mit fast 2 Millionen Zuschauern einer der bisher erfolgreichsten französischen Filme des Jahres bleibt.

Seit fünf Jahren spielt Tchéky Karyo wieder regelmässig im Theater. Insgesamt hat er in weit über 80 Filmen mitgewirkt.

Filmografie (Auswahl):

2013	BELLE & SEBASTIAN (<i>Belle et Sébastien</i>)	Regie: Nicolas Vanier
2013	JAPPELOUP	Regie: Christian Duguay
2011	A GANG STORY - EINE FRAGE DER EHRE (<i>Les Lyonnais</i>)	Regie: Olivier Marchal
2010	DEIN WEG (<i>The Way</i>)	Regie: Emilio Estevez
2005	DER RINGFINGER	Regie: Diane Bertrand
2004	TAKING LIVES - FÜR DEIN LEBEN WÜRDE ER TÖTEN (<i>Taking Lives</i>)	Regie: D.J. Caruso
2004	MATHILDE - EINE GROSSE LIEBE	Regie: Jean-Pierre Jeunet

2004	(<i>Un long dimanche de fiançailles</i>) "Die drei Musketiere" (<i>D'Artagnan et les trois mousquetaires</i>)	Regie: Pierre Aknine
2003	THE CORE - DER INNERE KERN (<i>The Core</i>)	Regie: Jon Amiel
2002	THE GOOD THIEF	Regie: Neil Jordan
2001	KISS OF THE DRAGON	Regie: Chris Nahon
2000	DER PATRIOT (<i>The Patriot</i>)	Regie: Roland Emmerich
2000	GRASGEFLÜSTER (<i>Saving Grace</i>)	Regie: Nigel Cole
1999	JOHANNA VON ORLÉANS (<i>The Messenger: The Story of Joan of Arc</i>)	Regie: Luc Besson
1997	IN SACHEN LIEBE (<i>Addicted to Love</i>)	Regie: Griffin Dunne
1997	DOBERMANN (<i>Doberman</i>)	Regie: Jan Kounen
1995	JAMES BOND 007: GOLDENEYE (<i>Goldeneye</i>)	Regie: Martin Campbell
1995	HARTE JUNGS - BAD BOYS (<i>Bad Boys</i>)	Regie: Michael Bay
1994	NOSTRADAMUS	Regie: Roger Christian
1992	1492 - DIE EROBERUNG DES PARADIESES (<i>1492 - The Conquest of Paradise</i>)	Regie: Ridley Scott
1990	NIKITA	Regie: Luc Besson
1988	DER BÄR (<i>L' Ours</i>)	Regie: Jean-Jacques Annaud
1985	LIEBE UND GEWALT (<i>L'amour braque</i>)	Regie: Andrzej Zulawski
1984	VOLLMONDNÄCHTE (<i>Les nuits de la pleine lune</i>)	Regie: Eric Rohmer
1983	DER AUSSENSEITER (<i>Le Marginal</i>)	Regie: Jacques Deray
1982	EINE GANZE NACHT (<i>Tout une nuit</i>)	Regie: Chantal Akerman
1982	LA BALANCE - DER VERRAT (<i>La Balance</i>)	Regie: Tom Swaim

Interview mit Tchéky Karyo

Wie haben Sie reagiert, als man Ihnen diese Rolle anbot?

Zunächst dachte ich mir „Was? Ich ein junger Mann, der 30 Jahre alt ist, soll einen Grossvater spielen?“ Aber ich spürte schnell, dass diese Rolle gerade zum richtigen Zeitpunkt kam. Ich bin ja selber Grossvater. Mein Enkel ist so alt wie Sebastian. Mir wurde bewusst, dass es an der Zeit war, solche Rollen zu akzeptieren. Es war ausserdem eine schöne Gelegenheit, einer Kultserie der 60er Jahre eine Hommage zu erweisen.

Was hat Ihnen am Drehbuch am meisten gefallen und Sie berührt?

Erst einmal fand ich es interessant, dass man die Geschichte in die Zeit des Zweiten Weltkriegs verlegt hat. Das Drehbuch deutet subtil darauf hin, dass nicht alle Franzosen Kollaborateure waren, die einfach nur passiv blieben. Man sieht aber auch, dass es Deutsche gab, sogar innerhalb der Armee, die sich dem Nationalsozialismus nicht völlig unterwarfen. Was mich jedoch am meisten berührte war, dass man alles durch den Blick eines Kindes sieht. Natürlich gefiel mir auch meine Figur. César verspürt eine Zuneigung zu diesem Jungen. Er drückt das weniger durch Gesten aus. Er nimmt ihn unter seine Fittiche oder wirft ihm einen liebevollen Blick zu. Erziehung hat für César etwas mit der Beherrschung der Umwelt

zu tun, mit dem Erlernen von Respekt. Man liebt die Berge, weil sie schön sind und man respektiert sie, weil sie auch gefährlich sein können. Ich war auch davon überzeugt, dass Nicolas Vanier eine Harmonie zu den Bergen schaffen wird.

Wie stehen Sie der Welt von Nicolas Vanier gegenüber?

Ich kenne sein Engagement und ich wusste, dass er Hunde liebt, vor allem Schlittenhunde. Mir war auch bekannt, dass er unglaubliche Abenteuer in der Natur erlebt hatte, freudige wie leidenschaftliche Erlebnisse. Durch seine vielen Reisen ist es ihm ein Anliegen, die Natur zu bewahren und sie in ihrer Schönheit, aber auch mit all ihrer Heftigkeit zu zeigen. Als wir im Frühling gedreht haben, hatte ich das Gefühl, dass diese Berge uns in die Arme nahmen, aber auch in der Lage wären, eine gefährliche und brutale Seite zu offenbaren.



Chéky Karyo und Felix Bossuet

Wie haben Sie die Dreharbeiten in den Bergen erlebt?

Ich fand es grossartig, dass Nicolas in Frankreich gedreht hat und man so die Region der „Haute-Maurienne“ entdecken kann. Ich kam erstmals in diese Gegend als ich 7 oder 8 Jahre alt war. Mein Vater und ich halfen damals den Einwohnern, Mauern wieder aufzubauen. Ich habe herrliche Erinnerungen an diese Zeit meiner Kindheit. Wenn man jung ist, fühlt man sich dem Land und der Vegetation sehr viel näher und hat ein starkes Bedürfnis mit der Natur in Übereinstimmung zu sein. Ich finde der Film stellt dieses Gefühl sehr schön wieder her.

Und doch ist es ganz schön anstrengend durch den Schnee zu laufen oder bei minus 25 Grad bis zu den Knien im Schnee zu versinken. Aber das trägt dazu bei, die Figur zu erfassen, die man zu spielen hat. Die Natur löst etwas in uns aus und gibt uns auch in gewisser Weise Regieanweisungen. Genau deshalb musste Nicolas auch mitten in den Bergen drehen.

Wie haben Sie ihre Figur gesehen?

Ich habe versucht, so natürlich wie möglich zu bleiben, um auch diese Momente des Schweigens auszufüllen. César redet ja nicht viel und bleibt sehr zurückhaltend. Also wollte ich ihn mit einer Schlichtheit und Ernsthaftigkeit verkörpern und vertraute dabei auf den Blick des Regisseurs.

Und was fällt Ihnen zu Félix ein?

Das ist ein kleiner, genialer Junge, der mich an eine Manga-Figur erinnerte. Seine Eltern kommen aus der Welt des Show Business. So ist er in dieser künstlerischen Umgebung aufgewachsen. Ich habe immer gerne mit Kindern oder auch Tieren gespielt, auch wenn beide diesen Ruf haben, schwierig zu sein. Das Verhältnis zu ihnen, zwingt dich, instinktiv, spontan und vor allem immer aufmerksam zu bleiben.

Mir gefiel diese Beziehung zu Félix, die ehrlich und ohne Hintergedanken ist. Nur so funktioniert auch César als Figur. Er hat mich „gezähmt“ und umgekehrt.

Warum hat César wie alle Dorfbewohner solche starken Bedenken was „die Bestie“ betrifft?

Er ist sich eigentlich nicht sicher. Aber da mehrere Schafe getötet wurden und man keine Wölfe sieht, zweifelt er an den Worten des Kleinen. Als er damit droht, die Hündin zu töten und sich Sebastian ihm in den Weg stellt, wird er in seinen Auffassungen erschüttert. Er versteht dann endlich, dass der Junge und Belle sich in einer perfekten Osmose befinden. Mir gefiel es sehr, dass es hier das Kind ist, das César eine Lektion erteilt. Auch in DER BÄR war es ja das Tier, das dem Menschen etwas beibringt.

Wie führt Nicolas Vanier seine Schauspieler?

Es ist so wie immer. Wenn man sich mit dem Regisseur einig ist, über die Szenen und Situationen, die man zu drehen hat, dann ist das Verhältnis sehr einfach. Nicolas hat ja viel Zeit allein in der Natur verbracht und so einen sehr pragmatischen Zugang zu ihr. Seine Schauspiel-führung ist so sehr intuitiv und instinktiv.

Was haben Sie empfunden, als Sie den Film sahen?

Ich muss sagen, ich war bedient. Der Film ist bewegend, ohne rührselig zu sein. Auch wenn er sich an ein breites Publikum richtet, verzichtet er auf Pathos. Wenn man BELLE UND SEBASTIAN sieht, wird man wieder zu einem Kind, weil sich der Film ja durch den kindlichen Blick erschliesst. Das hat mich auch deshalb so beeindruckt, weil ich ja in den 50er Jahren aufgewachsen bin und die Umgebung in diesem Film fast die gleiche ist wie die meiner Kindheit.

Interview mit Félix Bossuet als Sebastian

Wie hat dieses Abenteuer für Dich angefangen?

Meine Mutter hatte für das Casting ein Foto von mir verschickt. Ich wusste aber, dass sich noch viele andere Kinder bewerben würden. Danach wollte man sich mit mir treffen und erklärte mir am Telefon, dass ich einen Text zu lesen hätte. Ich bin dann also zum Casting, habe gelesen und es gab viele Hunde um mich herum, aber nicht die Hunde, die im Film spielen. Später wurde ich erneut angerufen und sollte mit den echten Hunden noch einmal vorsprechen. Und dann an einem Tag als ich beim Arzt war, rief mich Nicolas Vanier an. Er sagte mir, dass er mich ausgesucht hatte, um Sebastian zu spielen.

Wie gefiel Dir die Geschichte?

Sie gefiel mir sehr gut und ich glaubte, das würde bestimmt angenehm, das zu machen. Ich hatte aber schon ein wenig Angst vor den Szenen mit den Hunden. Ich sagte mir, Sebastian macht schon schwierige Situationen durch, wenn er beispielsweise im Gebirgsbach badet. Aber ich war dazu bereit, es ihm nachzumachen.

Kannst Du uns erzählen, wie Du mit den Hunden klargekommen bist?

Zu Beginn habe ich Szenen mit den Hunden geprobt, die man nicht im Film sieht. Danach habe ich mit den richtigen Hunden gespielt, weil wir ja trainieren mussten. Ich hab mich dann auch von ihnen lecken lassen, danach durfte ich sie auch streicheln. Am Set gab es Hundetrainer und drei Hunde insgesamt.

Hat man mit Dir über die Zeit gesprochen, in der sich die Handlung abspielt?

Ja, die Geschichte spielt während des Zweiten Weltkriegs: die Deutschen hatten Frankreich angegriffen und wollten die Juden töten, weil sie meinten, die sind an allem Schuld. Und es gab Franzosen, die den Juden halfen, in ein anderes Land, in die Schweiz zu kommen, wo sie nicht mehr in Gefahr waren.

Kannst Du uns etwas über Sebastian erzählen?

Für mich ist Sebastian ein kleiner Waisenjunge, der keinen Papa und keine Mama hat. Er trifft auf einen Hund und hat am Anfang Angst. Dann gelingt es ihm, den Hund zu zähmen. Dieses Kind ist oft alleine in den Bergen unterwegs. Er ist ganz schön mutig, auch wenn er von César, seinem nicht echten Grossvater, Angelina und dem Doktor Guillaume umgeben ist.

Wie verliefen die Dreharbeiten mit Nicolas?

Ich musste die Szenen meistens mit dem Text proben. Manchmal änderte ich die Dialoge und er war einverstanden. Danach hatte ich Pausen. Das Ganze hat ein Jahr gedauert und ging über drei Jahreszeiten: Sommer, Herbst und Winter. Das Schwierigste war der Winter, weil es sehr kalt war.

Hast Du dich mit den anderen Schauspielern gut verstanden?

Manchmal gaben Sie mir Ratschläge. Mehdi gab mir den Tip, meinem Spielpartner nicht nicht zu direkt in die Augen, sondern etwas zur Seite zu schauen. Dann sieht man das Weisse im Auge nicht so. Zwei oder dreimal habe ich auf seinen Rat gehört. Und Tchéky erklärte mir, dass es besser sei, wenn ich nicht weinen könne, gar nicht zu weinen, anstatt es zu erzwingen.

Wie hat Dir der Film gefallen?

Er hat mir sehr gefallen und manchmal war ich auch gerührt. Es war aber komisch, mich auf der Leinwand zu sehen, zumal es ja das erste Mal war. Ich habe schon Lust weiter zu spielen, aber wenn ich es nicht schaffe, Schauspieler zu werden, möchte ich Arzt werden.

ANDREAS PIETSCHMANN als Oberleutnant Peter

Geboren 1969 in Würzburg, war Pietschmann in seiner Jugend Stürmer beim Drittligisten Würzburger Kickers. Nach einer Schauspielausbildung spielte er dann am Schauspielhaus Bochum und von 2001 - 2007 am Thalia Theater in Hamburg.

Er wirkte in vielen Fernsehproduktionen mit, bekannt wurde er durch seine Rolle als „Konny“ in „GSG 9 - Ihr Einsatz ist ihr Leben“.

Im Kino sah man ihn in kleineren Rollen in SONNENALLEE (1999, Regie: Leander Haußmann), FC VENUS (2006, Regie: Ute Wieland) und ALTIPLANO (2009, Regie: Peter Brosens, Jessica Woodworth). Seine Lebensgefährtin ist die Schauspielerin Jasmin Tabatabai. Das Paar hat zwei Kinder, eine vierjährige Tochter und einen Sohn, der 2013 zur Welt kam.

Filmografie (Auswahl):

2013	BELLE & SEBASTIAN (<i>Belle et Sébastien</i>)	Regie: Nicolas Vanier
2013	„Polizeiruf 110: Vor aller Augen“	Regie: Bernd Böhlich
2012	DIE GELIEBTEN SCHWESTERN	Regie: Dominik Graf
2012	„Polizeiruf 110: Eine andere Welt“	Regie: Nicolai Rohde
2011	„Hindenburg“	Regie: Philipp Kadelbach
2011	„Ihr Name war Maria“	Regie: Giacomo Campiotti
2010	„Donna Leon: Lasset die Kinder kommen“	Regie: Sigi Rothemund
2010	ALTIPLANO	Regie: Peter Brosens, Jessica Woodworth
2010	„Tatort: Der schöne Schein“	Regie: René Heisig
2009	„Auf Doktor komm raus“	Regie: Matthias Keilich
2008	„Die Patin“	Regie: Miguel Alexandre
2007	„GSG 9 – Die Spezialeinheit“	Regie: Hans Günther Bücking, Jorgo Papavassiliou, Florian Kern
2007	„Tatort: Fettkiller“	Regie: Ute Wieland
2007	„Rosa Roth: Der Tag wird kommen“	Regie: Carlo Rola
2006	„GSG 9 – Die Spezialeinheit“	Regie: Hans Günther Bücking, Jorgo Papavassiliou, Florian Kern
2006	„Freundinnen fürs Leben“	Regie: Buket Alakus
2006	„Die Verlorenen“	Regie: Christian Görlitz
2005	„Apollonia“	Regie: Bernd Fischerauer
2003	„Traumprinz in Farbe“	Regie: Oliver Dommenges
2000	„Thrill – Spiel um dein Leben“	Regie: Peter Jürgensmeier
2000	SONNENALLEE	Regie: Leander Haußmann

MEHDI als André

Sein Debüt vor der Kamera gab Mehdi schon im Alter von vier Jahren in der TV-Serie „Poly“, für die seine Mutter Cécile Aubry das Drehbuch schrieb und Regie führte. Berühmt wurde er mit der Figur des Sebastian in der Erfolgsserie „Belle und Sebastian“ und den Fortsetzungen „Sébastien Parmi Les Hommes“ und „Sébastien Et La Marie-Morgane“, die ebenfalls von seiner Mutter stammen. Mit ihr arbeitete er ein letztes Mal 1972 in der Fernsehserie „Le Jeune Fabre“ mit Véronique Jannot zusammen.

Danach dreht er Kinofilme wie 1974 SOMMERLIEBELEI (*Un amour de pluie*) von Jean-Claude Brialy mit Romy Schneider, LE COUSIN - GEFÄHRLICHES WISSEN (*Le Cousin*, 1997) von Alain Corneau oder DIE KLEINE LILI (*La petite Lili*) von Claude Miller.

Parallel zu seiner Schauspielkarriere führt er Regie und wird zum Assistenten von Claude Goretta und Yves Robert. Er dreht mehr als ein Dutzend Kurzfilme u.a. „Premiere Classe“ mit André Dussolier und Francis Huster. Der Film erhält 1985 den wichtigsten französischen Filmpreis, den César als Bester Kurzfilm. Seit den 1980er Jahren entdeckt man ihn in Frankreich auch als Theaterschauspieler. So spielt er u.a. in den Stücken „Maison Rouge“ von Pierre Sala oder „Comment devenir une mère juive en dix leçons“ sowie „Un point c'est tout“ (2008/2009) von Laurent Baffie am „Théâtre du Palais-Royal“.

2013 kam seine Rückkehr zu der Geschichte, die ihn berühmt machte: In BELLE UND SEBASTIAN von Nicolas Vanier spielt er die Figur André. Der Dreh führte ihn zusammen mit dem jungen Félix Bossuet, der nun die Rolle des Sebastian übernommen hat.

Nach einer über 50 Jahre langen Karriere veröffentlicht Mehdi nun seine Autobiografie, die in Frankreich im Verlag „Michel Lafon“ erscheinen wird.

Interview mit Mehdi

Das Abenteuer mit Belle und Sebastian begann, als sie noch ein kleiner Junge waren...

So ist es. Ich spielte Sebastian in der Originalserie, die meine Mutter Cécile Aubry geschrieben hatte. Sie hatte damals durch die Fernsehserie „Poly“ auf sich aufmerksam gemacht. Das führte dazu, dass Gaumont in den 60er Jahren „Belle und Sebastian“ als Fernsehserie produzierte. Das gleichnamige Buch existierte bereits. Seit 50 Jahren bin ich ein Teil der Filmwelt, auch als Schauspieler und ich gebe zu, dass ich sehr gerührt war, als man mir vorschlug, in diesem Film zu spielen.

Wie haben Sie sich in diesen Spielfilm eingebracht?

Es war der Produzent Clément Miserez, der mich kontaktierte. Er wollte mit mir über das Projekt reden und fragte mich, ob es eine Rolle im Film gäbe, die mich interessierte. Ich war sehr erfreut. Dazu muss ich sagen, dass die Adaption der Fernsehserie mir bereits durch den Kopf gegangen war. Also war ich sofort dabei und Nicolas Vanier bekam mein ganzes Vertrauen. Er ist ein Mann, der die Natur

liebt und ihr nahe steht und diese Geschichte mit einer grossen Aufrichtigkeit übertragen konnte. Und es gelang ihm, bis in die kleinsten Nebenrollen eine grossartige Besetzung zu finden.

Was war ihre Meinung zum Drehbuch, das ja einige Ideen der Serie beibehält, sich aber auch Freiheiten nimmt?

Die Verlagerung der Geschichte in die Zeit während des Zweiten Weltkriegs hat mir sehr gefallen. So wird eine der Geschichte eine menschliche und dramatische Dimension hinzugefügt. Natürlich erzählt man heute Geschichten ganz anders als in den 1960er Jahren. Um die Aufmerksamkeit von Kindern heute zu wecken und beizubehalten, muss man die Geschichte „aufpeppen“ und etwas Starkes erzählen.

Wie verlief denn beim Dreh die Szene mit Félix?

Wir haben uns nur sehr wenig gesehen und hatten so nicht wirklich die Zeit, um uns näherzukommen. Aber in dieser kleinen, gemeinsamen Szene hatte ich das Gefühl, die Zeit zurückzudrehen. Es war, als würde ich mich wieder sehen, wie ich damals war. Félix ist sehr zurückhaltend, ja richtig schüchtern. So war es ziemlich schwer, mit ihm vertrauter zu werden. Es war mir aber auch nicht so wichtig, da ich ja selber Regisseur bin und wollte, dass er seine Echtheit und die Lust mit Nicolas zusammen zu arbeiten, behält. Félix war ganz in seiner Welt. Ich wollte auf keinen Fall, dass er sich gestört fühlt. Ich habe Nicolas Regie führen lassen, ohne mich einzumischen.

Als Sie den Film sahen, haben Sie sich da als Sebastian wiedererkannt?

Als kleiner Junge war ich ganz anders als Félix. Auch wenn sich der Film an die Serie anlehnt, so ist der Ton doch ein ganz anderer. So war es mir lieber, mich während der Dreharbeiten nur wie ein professioneller Schauspieler zu verhalten, der André verkörpert. Ich beschloss meine Darstellung der Rolle in der Serie vor 50 Jahren zu abstrahieren. Dennoch kamen gewisse Erinnerungen wieder hoch, wie die Kälte, die Berge und der Schnee...

Wer ist dieser André, die Figur die sie spielen?

Er ist ein ziemlich rustikaler Mann, mehr wie ein Arbeiter auf dem Lande. Man findet solche Typen auch in dem Film DIE GROSSEN SCHNAUZEN (Les Grandes Gueules) von Robert Enrico. Ohne mich mit Lino Ventura oder Bourvil vergleichen zu wollen, hat mich dieser Film doch sehr inspiriert. Ich wollte aus André - so gut es ging - einen Schweigsamen machen. Es ist jemand, der sich nicht leicht an der Nase herum führen lässt, der aber mit diesem Kleinen, der ihm all diese indiskreten Fragen stellt, doch sehr liebevoll und grosszügig umgeht. Ich war glücklich, einmal eine ganz andere Seite spielen zu dürfen, als das was ich sonst immer mache. Ich mag es, Charaktere zusammenzufügen, auch wenn ich mich selbst eher für ein wenig „rustikal“ halte, vor allem nicht für einen Intellektuellen. Ich habe 17 Jahre lang in der Region Cantal gelebt und fühle mich dem Land sehr verbunden.

Wie führt Nicolas Vanier seine Schauspieler?

Nicolas redet nicht viel. Er weiss aber ganz genau, was er will. Was ich an ihm besonders schätze, ist seine Flexibilität. Er versteht es, dass es innerhalb eines Satzes auch einmal zu komplizierten Redewendungen kommen kann. So akzeptiert er kleine Veränderungen, wenn man den Sinn der Dialoge respektiert. Ausserdem ist Nicolas Weltmeister wenn es um die Natur und die grossen Weiten geht. Es gelingt ihm, die Charaktere in dieser natürlichen Umgebung gut zur Geltung zu bringen. Das ist nicht einfach. Aber was ich an dieser Arbeit mit ihm vor allem genossen habe, ist

seine Ehrlichkeit. Er wurde zu einem Freund. Er hat mich fast davon überzeugt, mit ihm auf eine Reise zu gehen. Ich bin mir aber nicht sicher, ob ihn diese Idee wirklich mitreisst.

Wie haben Sie reagiert, als Sie den Film gesehen haben?

Am meisten fiel mir die Schönheit der Bilder auf. Nicolas vermag es, die Natur, ihre Farben und die Materie auf eine unerreichte Art einzufangen. Ich fand das Licht des Winters wunderbar. Was die Schauspieler betrifft, so spielen sie alle mit einer grossen Genauigkeit. Vor allem Andreas Pietschmann spielt seine Figur des Deutschen nie wie eine Karikatur. Dieser Leutnant Peter hat sogar etwas Sympathisches. Das macht ihn nur noch beunruhigender. So verfällt man nie in die üblichen Naziklischees im Kino. Urbain Cancelier spielt seine Figur mit viel Einfühlungsvermögen. Tchéky Karyo ist grossartig in dieser Charakterstudie. Und wie so viele war ich sehr von Margaux Chatelier beeindruckt. Sie verkörpert Angelina als eine Frau voller überwältigender Emotionen und Kraft. Ohne Dimitri Storoge zu vergessen, der den Arzt und Widerstandskämpfer zurückgenommen und entschlossen spielt.

HINTER DER KAMERA

NICOLAS VANIER

Regie

Seit über einem Vierteljahrhundert erforscht der Abenteurer, Erzähler und Filmemacher Nicolas Vanier die wilden Landschaften der Hochgebirge. Schon als Kind inspirierten ihn die Geschichten von James Fenimore Cooper und Jack London, Geschichten über Indianer, Trapper, wilde Tiere und unendliche weisse, lebensfeindliche Welten waren es, die seine Fantasie befeuerten.

Seine Geschichten, Romane und Dokumentarfilme entstanden auf unzähligen Reisen, inspiriert vom Respekt vor der Natur und den dort lebenden Menschen.

Eines Tages, nur mit einem Rucksack beladen, fährt er vom Gare du Nord, dem Pariser Nordbahnhof los auf seine erste Expedition. Kiruna - die nördlichste Stadt Schwedens, über dem Polarkreis in Lappland ist für Nicolas Vanier eine echte Offenbarung. Nach einer kurzen Zeit als Dockarbeiter im Hafen von Le Havre reist er nach Québec und fährt im Kanu von Shefferville bis hin zur Bucht von Ungava an der Meerenge des Hudson, um die dort lebenden Indianer aus den Bergen zu treffen. Danach unternimmt er eine 7000 km lange Reise von Wyoming bis zur Meerenge des Beringsees. Er ist mit dem Pferd und 24 Schlittenhunden unterwegs, er entdeckt den Labrador und die Rentiere der Karibu. Er bereist Sibirien und lernt dort das Volk der Ewenen kennen, Nomaden die Rentiere aufziehen. Er reist bis in die Mongolei und den Arktischen Ozean. Diese grossen Weiten inspirieren seine Erzählungen und vielen Dokumentarfilme.

Und er traut sich an weitere Herausforderungen: wie die Weisse Odyssee, eine 8000 Kilometer lange Reise von Skagway inn Alaska bis nach Québec. , die Hundeschlitten Rennen wie Yukon West oder die Erfüllung seines Traums als Abenteurer : die sibirische Odyssee, ganz allein vom Baikalsee bis nach Moskau.

Neben seiner Arbeit setzt sich Nicolas Vanier auch für den Schutz der Natur ein. Er ist u.a. Pate für die Initiative „Die Schule handelt!“, eine Organisation, die vom französischen Bildungsministerium gegründet wurde und das Ziel hat, die Ökologie und nachhaltige Entwicklung zu fördern.

Zurzeit plant Vanier eine neue Expedition vom grössten Ozean bis zum grössten See der Welt vom Pazifik zum Baikalsee, indem die Mandschurei, die Mongolei und ein südlicher Teil Sibiriens durchquert werden. Ausserdem will Nicolas Vanier seinen Roman «Gold unter dem Schnee» verfilmen, der die Abenteuer eines jungen Amerikaners am Ende des 19. Jahrhunderts in der Zeit des Goldrauschs und der Klondike nacherzählt.

Bibliografie (Auswahl)

2013	Belle et Sébastien
2011	Le Grand voyage
2010	<i>Meine sibirische Odyssee : Mit Schlittenhunden von Irkutsk nach Moskau</i>

2008	Loup
2007	Mémoires glacées (dt. <i>Zeit der Wölfe :Ein Abenteuerleben</i> , Malik 2010)
2004	Le Dernier Trappeur (dt. <i>Der letzte Trapper</i> , Gerstenberg 2004)
2004	L'or sous la neige (dt. <i>Gold unter dem Schnee</i> , Malik München 2005)
2001	Le Chant du Grand Nord
1999	L'Odyssée blanche (dt. <i>Die weisse Odyssee</i> , Malik München 2000)
1995	L'Enfant des neiges (dt. <i>Das Schneekind. Eine Familie unterwegs durch die Schneewüsten Kanadas</i> , Piper München 2001)

Filmografie (Auswahl)

2013	BELLE & SEBASTIAN
2009	DER JUNGE UND DER WOLF (<i>Loup</i>)
2004	DER LETZTE TRAPPER (<i>Le dernier trappeur</i>)
1999	L'ODYSSÉE BLANCHE
1995	L'ENFANT DES NEIGES



Regisseur Nicolas Vanier mit seinem Hauptdarsteller Felix Bossuet bei den Dreharbeiten

Interview mit Nicolas Vanier

Wie kam es zu BELLE & SEBASTIAN?

Anders als bei meinen früheren Projekten kam die Idee nicht von mir, sondern vom Produzenten Clément Miserez, meinen Ko-Drehbuchautoren Fabien Suarez und Juliette Sales und von Leuten der Gaumont. Als die Frage aufkam, wer Regie führen könne, war ich ihre erste Wahl. Das traf sich gut, denn ich musste damals aus finanziellen Gründen ein Projekt verschieben, an dem ich lange gearbeitet hatte.

Welche Erinnerungen haben Sie an die Fernsehserie?

Als kleiner Junge war ich total süchtig nach dieser Serie. Man muss dazu sagen, dass ich mich damals schon für Tiere, die Natur und Berge begeisterte. Daher hat sich diese Serie in meiner Erinnerung festgesetzt. Das ist jetzt nicht unbedeutend, weil ich mich dann als Erwachsener völlig Hunden und der Natur widmete. Als man mir dann dieses Projekt anbot, war ich fast eingeschüchtert wegen dieser starken Erinnerungen, die ich noch hatte. Für mich war das keine gewöhnliche TV-Serie, sondern eine lange Reihe von Geschichten, von denen eine aufregender war als die Andere. So empfand ich die Neuverfilmung es als eine echte Herausforderung. Das war mir recht, auch wenn es mir ein wenig Angst machte. In mir bleiben so starke und nachhaltige Emotionen zurück, die „Belle und Sebastian“ einst in mir ausgelöst hatten. So spürte ich den Druck, daraus einen erfolgreichen Kinofilm machen zu müssen. Der musste sich natürlich von der Fernsehserie unterscheiden und doch der Geschichte, den Figuren und ihrer Welt treu bleiben.

In welche Richtung wollten sie dann mit ihrer Kinofassung gehen?

Zunächst galt es, ein aussergewöhnliches Kind zu finden mit einer starken Persönlichkeit und Ausstrahlung. Ausserdem war mir wichtig, dass im Film drei unterschiedliche Jahreszeiten vorkommen und wir auch in diesen Zeiten drehen. Schliesslich wollte ich die Geschichte in die Zeit während des Zweiten Weltkrieges verlegen. Dafür gab es auch ästhetisch-künstlerische Gründe. Mir ging es darum, die Berge nicht so zu zeigen, wie sie heute aussehen: Ich wollte eine Berglandschaft wieder finden, mit Landhäusern und Dörfern mit Schieferdächern, in denen es eine farbliche Harmonie der unterschiedlichen Materialien gibt zwischen dem Leder, Hanfpflanzen und Holz, den Kleidungsstücken und den Gegenständen aus dieser Zeit. Dieser ästhetische Wunsch half dann auch bei der Dramaturgie und erlaubte es mir, an eine ganz notwendige Dimension der Serie anzuknüpfen: das Abenteuer, die Reise und eine Form des Übergangs, der Weitergabe. Der Krieg und die Flucht der Juden in die Schweiz eigneten sich perfekt, um die Kontinuität dieser Geschichte zu bewahren.

Wie verlief die Zusammenarbeit mit ihren Ko-Drehbuchautoren?

Das war eine schöne Begegnung sowohl auf beruflicher wie auch auf privater Ebene. Das ist nicht immer so. Ich habe auch schon mit grossartigen Drehbuchautoren gearbeitet und dann stolperte man über Probleme des Rhythmus. Hier hat die Chemie einfach gestimmt. Wir kamen schnell voran und konnten so immer gut reagieren, ohne uns feste Rollen zuteilen zu müssen. Vor allem der Austausch klappte gut: manchmal hatten meine Ko-Autoren ihre eigenen Vorstellungen, die sie mir mitteilten und dann gab es wieder Momente, wo wir alle drei diskutierten und sich so ein Weg auftat. Es war eine sehr kollegiale Zusammenarbeit.

War es ihr Wunsch, den Figuren der TV Serie treu zu bleiben?

Ich sah mir die Serie noch einmal an, bewaffnet mit einem kleinen Heft und Stift. Sobald mir etwas wichtig erschien, sei es eine Figur oder ein Ort, schrieb ich es auf. So konnte ich alles, was mir für diese Adaption notwendig erschien, im Gedächtnis behalten. Mir war es lieber, die Folgen nur einmal zu sehen, damit ich danach wieder eine Distanz zur Originalgeschichte finden konnte. Danach ging ich die etwa 30 Punkte einzeln durch, die unbedingt im Film dabei sein mussten.

Belle & Sebastian ist auch die Geschichte eines Lernprozesses

Ja, denn obwohl mir die Geschichte sehr am Herzen lag, wollte ich diesmal eine wirkliche Spielhandlung inszenieren, mehr noch als bei meinen früheren Filmen, die doch eher dem Dokumentarfilm nahe kamen. Ebenso wie ich mich vom Verfassen von Reisegeschichten zum Schreiben von Romanen entwickelt habe, möchte ich heute fiktionale Geschichten erzählen mit Charakteren, die sich entwickeln und einen Weg zurücklegen. Ich habe auch den Wunsch, etwas über mein Land, über Frankreich zu erzählen, weil es ein Land ist, dass ich liebe, auch wenn ich viele Jahre im Ausland verbrachte. Aus all diesen genannten Gründen habe ich mich so stark in dieses Projekt eingebracht und dem Schreiben und der Regie eine so grosse Bedeutung beigemessen. Es sollte nie zu einer Karikatur werden.

Ihnen ist ein sehr schönes Porträt der Savoyarden gelungen, die grosse Schweiger sind...

Ich wollte eine Welt zeigen, die ich gut kenne, weil ich einen grossen Teil meines Lebens mit Bergbewohnern verbrachte, die den Einwohnern des Grossen Nordens ähneln. Das sind Menschen die wenig reden, aber handeln. Ich erinnere mich an einen alten Jäger von Gämsen, der praktisch nie ein Wort sagte. Er liebte die Berge und führte mich in seine Welt ein, als ich 17 oder 18 Jahre alt war. Er konnte einem leicht „autistisch“ erscheinen, weil er nicht in der Lage war, „Guten Tag“ oder „Auf Wiedersehen“ zu sagen. Und doch verstand er es, einem Reisenden, der noch einen Weg von drei bis vier Stunden vor sich hatte, ein Stück Brot in dessen Umhängetasche zu stecken. Ich mag Leute, die eher handeln als reden. Der Stellenwert der Kommunikation heute erschreckt mich. Ausserdem wollte ich das Verhältnis zwischen einem Menschen und einem Hund zeigen, das so völlig anders ist, als diese heutigen, oft verhätschelten Beziehungen, in denen man Tiere wie seine Kinder behandelt. Es erschien mir notwendig, ein gesundes Verhältnis zwischen dem Menschen und dem Tier aufzuzeigen, wo jeder an seinem angestammten Platz bleibt.

Haben die Produzenten nicht gezögert, als es darum ging, über drei Jahreszeiten zu drehen?

Überhaupt nicht. Und ich gebe zu, das war mutig von ihnen. Nicht nur, weil wie hier mit einem Kind und einem Hund drehten, sondern auch weil es logistische Schwierigkeiten gab. Es war eine teure und riskante Herausforderung. Aber ich konnte die Berge nicht nur im Sommer oder Winter filmen. Es war mir so ein wichtiges Anliegen, die verschiedenen Farben der einzelnen Jahreszeiten zu zeigen. Ebenso wie Sebastian sind die Berge ein Handlungsträger.

Wie verlief die Drehortsuche?

Daran hat die Produktion enorm gespart. Ich sag es mal so: Ich befand mich ja in den letzten 30 Jahren auf permanenter Drehortsuche, als ich die

Gebirgslandschaften durchquerte. Daher wusste ich sofort, wo ich drehen wollte: im Tal "Vallée de la Haute Maurienne Vanoise". Schon beim Verfassen des Drehbuchs notierte ich mir an den Rand die Orte, an die ich für einige Szenen dachte. Einige stammten aus der TV-Serie andere drängten sich durch Kindheitserinnerungen auf.

Was waren die grössten Herausforderungen beim Dreh?

Nichts erschien mir unüberwindbar, weder die Dreharbeiten in den Bergen, noch die Anwesenheit des Hundes. Das Schwierigste bestand darin, ein Kind zu führen. Ein Grossteil des Films baut ja darauf auf, dass der Junge in der Lage ist, dieses Abenteuer ganz zu erleben. Auch wenn ich zuversichtlich war, blieb ich vorsichtig, weil ich mir dessen bewusst bin, dass mit 7 Jahren alles möglich ist. Die wirklich grosse Überraschung bestand darin, dass Félix verstand, was ich verlangte, ohne jemals zu „überspielen“. Er machte treffende Vorschläge und blieb in seinem Spiel immer subtil. Das gab uns allen am Set eine wunderbare Kraft. Weil neben den Qualitäten des Drehbuchs und der Regie es wirklich Félix ist, der diesen Film trägt.

Wie haben sie den kleinen Félix gefunden?

Wir erhielten 2.400 Bewerbungen für die Rolle von Sebastian. Die Casting-Direktorin hatte noch nie so einen Andrang gesehen. Normalerweise wollen die Leute ja das Drehbuch lesen. Aber in diesem Fall haben der Bekanntheitsgrad der Serie und mein Name ausgereicht, dass so viele Eltern uns die Fotos ihrer Kinder schickten. Bei 200 Kindern gab es eine Vorauswahl, danach gefilmte Probeaufnahmen. Ich wählte dann ein Dutzend Kinder aus, die ich mitnahm in die Gegend des Vercors, wo ich Schlittenhunde besitze. Einige Tage lang lebte ich mit diesen Kindern zusammen, beobachtete sie und lernte sie kennen. Auch als es nur noch drei mögliche Kandidaten gab, wusste ich sehr schnell, wen ich wollte. Ich habe Félix dann gegen Alle und Alles durchgesetzt, auch wenn andere auf den ersten Blick vielleicht niedlicher wirkten. Ob sie bereits gedreht hatten oder nicht, war mir egal. Ich mochte die Persönlichkeit von Félix, der ein intelligenter und mutiger Junge ist. Er kann sich aber auch verschliessen wie eine Auster, wenn man sich nicht die Zeit nimmt, von ihm akzeptiert zu werden. Er besitzt etwas Verwirrendes und Seltsames. Ich erkannte darin jedoch eine Feinheit, die nur ihm gehört.

Aber neben Félix sind auch andere Schauspieler klasse...

Tchéky Karyo war als César einfach ein Muss. Er spielt ja oft die unsympathischen Typen. Hier wollte ich, dass er sich mit seiner Figur immer mehr zu einer Lichtgestalt entwickelt, auch wenn er einem nicht auf Anhieb sympathisch ist. Das war also eine Veränderung im Bezug auf sein Image beim breiten Publikum. Ich machte ihm sehr schnell klar, dass es bei seiner Figur keine Zweideutigkeiten geben solle: Angelina ist nicht seine Geliebte und Sebastian ist sein adoptierter „Enkel“. Auch wenn ich nicht über viel Erfahrung in der Schauspielführung verfüge, glaube ich, dass er sich sicher fühlte, als er spürte wie präzise ich arbeite. Margaux Chatelier (Angelina) habe ich wie auch bei Félix durchgesetzt, auch wenn es bekanntere Darstellerinnen gab. Sie verkörperte diese Figur genauso, wie ich es mir vorstellte. Schon bei den Probeaufnahmen war mir klar, dass ich mit ihr den Film machen wollte. Bei der Besetzung von Oberleutnant Peter hatten wir viel Glück. Nach einer langen, unbefriedigenden Recherche, musste ich mich in letzter Sekunde entscheiden, indem ich mir ein Video von Andreas Pietschmann auf meinem Handy ansah. Ich fand ihn grossartig, und als ich ihn dann kennenlernte, hat sich mein Eindruck mehr als bestätigt.

Und man trifft im Film wieder auf Mehdi, den Kinderdarsteller und Held der TV-Serie, diesmal in der Rolle des André...

Zu Beginn des Projekts war ich der Meinung, dass sich diese Entscheidung von selbst verstand. Es erschien mir unmöglich, diesen Film ohne ihn zu drehen. Alle wissen ja, dass er Schauspieler ist. Dann wurde mir schnell klar, dass er André spielen sollte, den Jäger von dem Sebastian etwas über die „Bestie“ erfährt. Bei unserem ersten Treffen hielten wir uns beide noch sehr bedeckt. Ich stellte mir sogar die Frage, ob es nicht besser sei, wenn er die Rolle ablehnte. Ich hatte so ein wenig das Gefühl, dass er bei diesem Film „das Auge Moskaus“ war...

Wir haben uns dann in den Wochen vor Drehbeginn nicht wieder gesehen, aber als wir mit der Arbeit begannen, hat er mich sehr gerührt. Er bekam immer wieder so nostalgische Schübe, wenn er in diese Welt zurück versetzt wurde. Dann machte er mir eines Tages das schönste Kompliment als er meinte: „Mama wäre jetzt sehr stolz“. Die Ehrlichkeit mit der er sich ausdrückte, offenbarte mir, seine Feinfühligkeit zu erkennen. So fielen wir uns nur in die Arme und wurden in diesem Moment Freunde. Seine Anwesenheit am Set wirkte auf mich sehr belebend, er war wie ein Motor. Mir wurde dann auch klar, warum er zunächst so zögerlich blieb. Er wollte, dass dieser Film dem Bild treu bleibt, dass er sich bewahrt hatte, so wie es seine Mutter sich ausgedacht hatte.

War es schwer, die Darsteller für Belle zu finden?

Es gab gewisse Kriterien für die Grösse und das Gewicht. Danach wurden etwa 100 Hunde lange durch Andrew Simpson beobachtet. Er hat auch die Tiere in *DER LETZTE TRAPPER* und *DER JUNGE UND DER WOLF* abgerichtet. Er wählte dann etwa 7 oder 8 aus mit denen er arbeitete und schliesslich blieben drei übrig: Garfield die Hündin, die der Star war und zwei weitere, die als zweite Besetzung dienten. Sie brachten alle die typischen Voraussetzungen für die Rolle mit. Aber in den Grossaufnahmen sieht man nur Garfield.

Für welchen Regiestil haben Sie sich entschieden?

Das könnte man mit einem Wort beschreiben: Schlichtheit. Es ist eine kalkulierte Schlichtheit, zu der ich stehe. Das hat jedoch nichts mit Einfachheit zu tun. Geholfen haben mir dabei mein Schwenker Luc Drion, der einen echten Sinn für den Bildrahmen hat, dabei extrem präzise arbeitet und natürlich mein Chefkameramann Eric Guichard, der das Licht so genau setzte. Die Zusammenarbeit mit diesen beiden Profis war eine Chance. Wir hatten den gemeinsamen Wunsch, den Film in zwei unterschiedliche Rhythmen zu unterteilen: Actionszenen und beschreibende, Szenen. Also versuchten wir bei der Auflösung in einer Einstellung das zu bekommen, wofür andere normalerweise zwei Einstellungen benötigen.

Lassen Sie uns über die Filmmusik reden.

Gilles Legrand d'Épithète, der Koproduzent des Films, ermöglichte es mir, Armand Amar zu treffen. Abgesehen von der Qualität seiner Arbeit kann man ganz offen mit ihm sein und sagen: „Das gefällt mir nicht“. Er diskutiert keine einzige Sekunde, auch wenn er von dem überzeugt ist, was er macht. Er wirft die Idee dann in den Papierkorb und bietet etwas anderes an. Zu Beginn lagen wir wirklich nicht auf der gleichen Wellenlänge. Das ist logisch bei der Zusammenarbeit zwischen einem Regisseur und Komponisten. Man muss sich erst einmal die Zeit nehmen, einander zu finden. Dann entstand jedoch plötzlich so ein gemeinsamer Auslöser und Armand

flog quasi davon. Es war mir eine echte Freude, ihn anzurufen, um ihm zu sagen, dass mich einige seiner Kompositionen zu Tränen rührten.

Man findet ja die Melodie der Fernsehserie wieder.

Das war notwendig, fand ich. Armand war ebenfalls davon überzeugt, auch wenn es schwieriger für ihn war, unter diesem Zwang die Musik zu schreiben. Es hätte zu einer Last führen können. Er hat die Herausforderung jedoch angenommen und gemeistert.

Und die Stimmen?

Armand hatte die Idee, ZAZ zu nehmen. Ihre Stimme ist ja etwas dunkel, was sich im Vergleich zur hellen Stimme von Félix sehr gut macht. Ich finde, sie bringt sehr viel Emotion mit in den Film. Die Kinderstimme ist die von Félix. Ich entdeckte fast zufällig, dass er auch singen kann. Als wir bei der Drehortsuche nach dem Versteck Hand in Hand spazierten, fing er plötzlich an zu singen. Das machte er sehr schön. Ich sprach darüber dann mit Armand, der zunächst etwas überrascht war, dann jedoch feststellte, über welche wunderbare Stimme Félix verfügt.



**Nicolas Vanier (Texte),
Eric Travers (Fotografien)**

Belle und Sebastian Das Buch zum Film

**Gebunden mit Schutzumschlag, 320 Seiten
Mit 200 farbigen Abbildungen
Preis € [D] 29,95 [A] 30,80 / CHF 40.90
ISBN 978-3-86873-713-4
Erscheinungstermin Dezember 2013**



Cécile Aubry's Geschichte um den Waisenjungen Sebastian, der mit dem wilden Pyrenäenhund Belle Freundschaft schliesst, war bereits in den sechziger Jahren Ausgangspunkt einer internationalen und auch in Deutschland erfolgreichen Fernsehserie. Nun adaptierte Regisseur Nicolas Vanier die rührende Geschichte für die Kinoleinwand. Der Film zeigt neben der gefühlvoll geschilderten Annäherung der beiden Protagonisten und wunderschönen Landschaftsaufnahmen auch das Leben der Menschen in einer abgeschiedenen Bergregion der französischen Alpen. Eric Travers begleitete die Dreharbeiten und fotografierte die Szenerie am Set. Eingeteilt in die Kapitel Sommer, Herbst und Winter, lässt das offizielle Buch zum Film die Erzählung in grossartigen Bildern nacherleben. Zusätzlich erfährt der Leser alles Wissenswerte über Flora und Fauna sowie das Leben in den Bergen, aber auch über die Bedrohung der Landschaft durch die Veränderung der Gletscher.

Nicolas Vanier ist bekannt für seine spektakulären Expeditionen in die Eislandschaften des Nordens. Von seinen Abenteuern berichtet er in diversen Buchpublikationen, u. a. in dem Band Abenteuer in der Schneewüste (Knesebeck, 2004). Belle & Sebastian ist sein dritter Film.

Eric Travers Fotos werden regelmässig in grossen internationalen Magazinen wie National Geographic und Geo publiziert. Sein Bild zum Film Der letzte Trapper von Vanier wurde 2005 mit dem World Press Award prämiert.

Gerne senden wir Ihnen die Übersicht aller freigegebenen Pressebilder. Im Rahmen einer Rezension sind das Cover sowie bis zu drei Fotografien zum Abdruck freigegeben.